

Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Institut für Mathematik
Lehrstuhl für Mathematik III
Geometrie

Bachelorarbeit

Der Vier-Farben-Satz

Andre Löffler

Abgegeben am DD.month.YYYY



Betreuer:
Dr. Theo Grundhöfer

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Definitionen	5
3	Der Beweis von Appel und Haken	7
4	Der Beweis von Robertson, Sanders, Seymour und Thomas	8
4.1	Die Konfigurationen	8
5	Umformulierungen	9
	Literatur	10

1 Einleitung

Die Formulierung des Vier-Farben Satzes geht auf eine Beobachtung zurück, die Francis Guthrie 1852 machte. Francis Guthrie war gelernter Jurist, Hobbybotaniker und Mathematiker. Als er versuchte, eine Landkarte der Grafschaften Englands zu illustrieren und kam zu einer recht anschaulichen Vermutung.

Francis' Bruder Frederick Guthrie wand sich damit Problem an seinen Lehrer Augustus de Morgan. Fasziniert von dieser Problematik schrieb de Morgan einen Brief an Sir William Rowan Hamilton. Dieser Notiz ist die erste schriftliche Formulierung des Vierfarbenproblems zu entnehmen:

Satz 1.1 (historische Formulierung):

A student of mine asked me to day to give him reason for a fact which I did not know was a fact, and do not yet. He says, that if a figure be any how divided and the compartments differently coloured so that figures with any portion of common boundary line are differently coloured – four colours may be wanted but not more. The following is his care in which four are wanted. [...]

Query cannot a necessity for five or more be invented. As far as I see at this moment, if four ultimate compartments have each boundary line in common with one of the others, three of them inclose the fourth, and prevent any fifth from connexion with it. If this be true, four colours will colour any possible map without any necessity for colour meeting colour except at a point. [Fri94]

Die ursprüngliche Fragestellung lautet also: Kann man eine beliebige Landkarte so einfärben, dass keine zwei benachbarten Länder die gleiche Farbe haben, wenn man die Farbpalette auf vier Farben beschränkt?

Um eine Landkarte als mathematisches Konstrukt auffassen zu können, bedarf es einiger Überlegungen. R. und G. Fritsch definieren eine Landkarte als “[...] eine endliche Menge von Jordanbögen in der Ebene \mathbb{R}^2 derart, dass der Durchschnitt von je zwei verschiedenen Jordanbögen in \mathcal{L} entweder leer oder ein gemeinsamer Randpunkt dieser Jordanbögen ist.” [Fri94]

Um dies korrekt präzisieren zu können, werden topologische Resultate wie der Jordansche Kurvensatz benötigt. Diese wiederum erfordern zahlreiche Vorüberlegungen, die sich sehr umfangreich gestalten und tragen wenig zum eigentlichen Beweis bei.

Stattdessen werden wir eine andere Formulierung des Vier-Farben-Satzes benutzen, die graphentheoretisch motiviert ist.

Satz 1.2 (Graphentheoretische Formulierung):

Jeder planare Graph ohne Schleifen ist 4-färbbar.

Diese Variante wirft einige Fragen nach Begrifflichkeiten auf, welche jedoch bei genauerer Betrachtung leicht verständlich sind.

Im nächsten Abschnitt werden wir uns zunächst den allgemeinen Definitionen widmen, die nötig sind um diese Problematik graphentheoretisch angehen zu können. Danach werfen wir einen Blick auf den älteren Beweis von Appel und Haken, um den Ausgangspunkt für die Arbeit von Robertson, Sanders, Seymour und Thomas darzulegen. Im Anschluss werden wir diese Arbeit nachvollziehen, indem die wesentlichen Schritte, die “Reduktion” und die “Zwangsläufigkeit”, genauer beleuchtet werden. Abschließend werden noch einige Umformulierungen und Anwendungen des Vier-Farben-Satzes diskutiert.

2 Definitionen

Um über die Färbbarkeit von Graphen reden zu können, müssen zuerst einige gebräuchliche Definitionen gemacht werden.

Definition 1 (endlicher Graph, Knoten, Kante):

Ein *endlicher Graph* G ist ein Tupel $G = (V, E)$, wobei V eine endliche Menge bestehend aus Knoten und E eine endliche Menge bestehend aus Kanten sind. Ein *Knoten* $v \in V$ ist ein Punkt im Raum. Eine *Kante* $e \in E$ ist eine zweielementige Teilmenge von V , wobei E die Menge aller dieser Teilmengen ist, also $E = \{\{u, v\} | u, v \in V\}$.

Im weiteren wird jeder Graph endlich sein, außer es wird explizit angegeben. Um nun Bedingungen an die Färbbarkeit von Knoten stellen zu können, muss noch definiert werden, wie diese zusammenhängen.

Definition 2 (Inzidenz, Adjazenz, Knotengrad):

Ein Knoten $v \in V$ heißt *inzident* zu einer Kante $e \in E$, wenn mindestens einer der Endpunkte von e der Knoten v ist. Zwei Knoten u, v heißen *adjazent*, wenn sie zur gleichen Kante inzident sind. Für einen Knoten v ist der *Grad* von v definiert als die Anzahl der Kanten, die zu v inzident sind. Es gilt $d_G(v) = \#\{\{a, b\} \in E | a = v \wedge b = v\}$.

Definition 3 (Schleife):

Eine Schleife ist eine Kante, deren beide Endpunkte der gleiche Knoten sind.

Schleifen müssen bei Färbbarkeitsüberlegungen ausgeschlossen werden, denn könnte ein Knoten zu sich selbst benachbart sein, wäre es nicht möglich, für benachbarte Knoten stets unterschiedliche Farben zu wählen.

Da das Problem der 4-färbbarkeit von Graphen von der Geographie motiviert ist, betrachten wir als Raum für unsere Knoten nur den \mathbb{R}^2 , also die Ebene.

Definition 4 (Planarität):

Ein Graph heißt *planar*, wenn er sich so in die Ebene einbetten lässt, dass sich zwei Kanten höchstens in ihrem gemeinsamen Endpunkt schneiden.

In der Ebene ist es leicht, die durch die Kanten getrennten Flächen zu betrachten. Das führt uns zur folgenden Definitionen.

Definition 5 (Facette, Außenfacette):

Eine Fläche in der Ebene heißt *Region* oder *Facette*, falls sie vollständig von Kanten eingeschlossen ist. Die Endknoten der Kanten, die die Region umfassen heißen ebenfalls inzident zu dieser Region. Der unbeschränkte Rest der Ebene, der von keiner Menge von Kanten vollständig umschlossen ist, wird *Außenfacette* genannt.

Für unsere Betrachtungen ist eine besondere Form von Facetten interessant.

Definition 6 (Dreieck, Triangulation):

Eine Region ist genau dann ein *Dreieck*, wenn genau drei Knoten zu ihr inzident ist. Ein planarer Graph ist eine *Triangulation*, wenn er schleifenfrei und jede seiner Facetten ein Dreieck ist.

Zeichnet man die Kanten eines planaren Graphen als gerade Linien, so entspricht diese Definition genau dem, was man sich unter einem Dreieck vorstellt.

Definition 7 (Färbung, Farben, Gültigkeit):

Eine *Färbung* $f : V \rightarrow C \subset \mathbb{N}^0$ ist eine Abbildung, die jedem Knoten eines Graphen ein Element der endlichen Teilmenge $C = \{[0, n] \subset \mathbb{N} \mid n \in \mathbb{N}\}$ der natürlichen Zahlen zuordnet. Die Elemente von C nennt man *Farben*. Eine Färbung heißt *gültig*, wenn sie keinem Paar adjazenter Knoten $u, v \in V$ die gleiche Farbe zugeordnet, also $c(u) \neq c(v)$.

Definition 8 (k -Färbbarkeit):

Ein Graph G heißt *k -färbbar*, wenn es eine gültige Färbung von G höchstens k Farben nötig sind, insbesondere gilt dann $\forall v \in V : f(v) < k$.

Einiges Handwerkszeug ist noch nötig, um Strukturen prägnant und kurz beschreiben zu können.

Definition 9 (Teilgraph $G \setminus X$, $G \setminus Y$):

Sei $G = (V, E)$ ein Graph, $X \subseteq V$ eine Teilmenge der Knoten und $Y \subseteq E$ eine Teilmenge der Kanten. Der Graph $G \setminus X = (E \setminus X, V)$ unterscheidet sich von G derart, dass alle Knoten der Menge X und alle zu diesen Knoten adjazenten Kanten gelöscht werden. Ebenso ist $G \setminus Y = (V, E \setminus Y)$ der Graph, bei dem alle Kanten aus Y entfernt wurden.

3 Der Beweis von Appel und Haken

4 Der Beweis von Robertson, Sanders, Seymour und Thomas

Die Grundidee des Beweises besteht darin, eine bestimmte Menge von 633 Konfigurationen aufzustellen und dann zu zeigen, dass kein Element dieser Menge in einem minimalen Gegenbeispiel vorkommen kann, da es sonst von etwas Kleinerem ersetzt werden könnte, um so ein noch kleineres Gegenbeispiel zu finden – dieser erste Schritt wird *Reduzierbarkeit* genannt. Damit folgt der Beweis der Idee seiner Vorgänger, allerdings mit dem Unterschied, dass jedes minimale Gegenbeispiel eine *intern sechsfach zusammenhängende Triangulation* ist.

Im zweiten Schritt wird gezeigt, dass in jeder intern sechsfach zusammenhängenden Triangulation eine der oben genannten Konfigurationen vorkommen muss – auch *Zwangsläufigkeit* genannt. Zusammen zeigt dies, dass es kein minimales Gegenbeispiel geben kann und der Vierfarbensatz somit wahr ist.

Der wesentliche Unterschied zum vorher vorgestellten Beweis von Appel & Haken liegt darin, auf welche Art die Zwangsläufigkeit hergestellt wird.

4.1 Die Konfigurationen

Ein minimales Gegenbeispiel ist ein planarer Graph G , der nicht 4-färbbar ist, derart dass aber jeder planare Graph G' mit $|V(G')| + |E(G')| < |V(G)| + |E(G)|$ eine gültige 4-Färbung besitzt. Unser Ziel ist also, zu zeigen, dass es keinen solchen Graphen G geben kann.

Leicht sieht man, dass jedes minimale Gegenbeispiel eine Triangulation ist, die fast sechsfach zusammenhängend ist. Präziser ist ein Graph G intern sechsfach zusammenhängend, wenn G mindestens sechs Knoten hat und wenn daraus, dass für jede Teilmenge $X \subseteq E(G)$ der Graph $G \setminus X$ nicht zusammenhängend ist, folgt, dass entweder $|X| \geq 6$ oder $|X| = 5$ und $G \setminus X$ aus genau 2 Komponenten besteht, von denen eine nur einen Knoten beinhaltet. Somit gilt für jeden Knoten v eines solchen Graphen $d_G(v) \geq 5$ gilt.

Satz 4.1 (TETS):

test

5 Umformulierungen

Literaturverzeichnis

[Fri94] FRITSCH, R.: *Der Vierfarbensatz*. Mannheim : BI Wissenschaftsverlag, 1994

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel und Quellen als die angegebenen benutzt habe. Weiterhin versichere ich, die Arbeit weder bisher noch gleichzeitig einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt zu haben.

Würzburg, den _____, _____
(Andre Löffler)